

In Corona-Zeiten

Spezielle Lage für Sterbe- und Trauerbegleiter

[dpa](#), 24.01.2021 - 09:51 Uhr , aktualisiert am 24.01.2021 - 13:59 Uhr



Ilka Jope, Geschäftsführerin des Thüringer Hospiz- und Palliativverbands (THP). Foto: Iris Hobler/Thüringer Hospiz- und Palliativverband e.V./dpa/Archivbild/dpa

Sie gehen mit Trauernden spazieren und versuchen Trost zu spenden, wenn der Tod nicht mehr fern ist. Dabei stellt die Pandemie die Ehrenamtlichen in der

Trauer- und Sterbebegleitung momentan vor spezielle Probleme.

Erfurt - Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Sterbefälle stellen die ehrenamtliche Sterbe- und Trauerbegleiter in Thüringen vor besondere Herausforderungen. "Es herrscht kein Notstand, aber wir haben zu kämpfen, wie etwa auch Pflegekräfte und Kindergärtnerinnen - also alle, die eigentlich direkten Kontakt mit Menschen haben", sagte Ilka Jope, die Geschäftsführerin des Thüringer Hospiz- und Palliativverbands.

Dazu komme, dass viele der Ehrenamtlichen in den Hospizdiensten älter als 60 seien und damit teils zu einer Risikogruppe gehörten. Damit einher gingen Bedenken der Ehrenamtlichen selbst, aber auch deren Angehöriger, was die Begleitung von Betroffenen vor Ort angehe. Ähnliche Bedenken haben auch einige Betroffene und deren Familien: "Sie haben zuweilen Angst, dass durch die Begleiterinnen und Begleiter "eine Infektion ins Haus kommt"', sagte Jope. Dies sei bislang aber noch nicht vorgekommen.

Verstärkt meldeten sich inzwischen auch Menschen bei der Trauerbegleitung, so Jope, die nicht dabei sein konnten, wenn ein Angehöriger in einem Pflege- oder Altenheim stirbt. In einigen Einrichtungen sind Besuche wegen der Ansteckungsgefahr kaum möglich.

Der Ansteckungsgefahr wegen habe sich auch die Herangehensweise der Ehrenamtlichen verändert, berichtet Jope. So werde vor allem übers Telefon Trost gespendet, manchmal auch am Gartenzaun. Auch Online-Videotelefonie komme inzwischen zum Einsatz. Und Trauerbegleitung finde, falls möglich, auch bei Spaziergängen statt.

Der direkte Kontakt mit Betroffenen fehle aber auch den engagierten Helfern. "Es ist auch für die Begleiterinnen und Begleiter schwer auszuhalten, dass Begleitungen im Heim derzeit vielerorts nicht möglich sind. Wissen Sie doch um die Angst vor der Einsamkeit am Ende des Lebens", berichtet Jope.

Etwa 1370 einsatzbereite Ehrenamtliche sind nach Jopes Angaben im Verband engagiert. Neben Angeboten im Privaten besuchen sie auch Hospize, Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser im Freistaat.